

Hermann Kügler

Neuer Mut zur Zärtlichkeit

in Beziehung, Freundschaft
und Seelsorge



IGNATIANISCHE IMPULSE

echter

Hermann Kügler

Neuer Mut zur Zärtlichkeit

in Beziehung, Freundschaft und Seelsorge

Ignatianische Impulse

Herausgegeben von Stefan Kiechle SJ, Willi Lambert SJ

und Martin Müller SJ

Band 65

Ignatianische Impulse gründen in der Spiritualität des Ignatius von Loyola. Diese wird heute von vielen Menschen neu entdeckt.

Ignatianische Impulse greifen aktuelle und existentielle Fragen wie auch umstrittene Themen auf. Weltoffen und konkret, lebensnah und nach vorne gerichtet, gut lesbar und persönlich anregend sprechen sie suchende Menschen an und helfen ihnen, das alltägliche Leben spirituell zu deuten und zu gestalten.

Ignatianische Impulse werden begleitet durch den Jesuitenorden, der von Ignatius gegründet wurde. Ihre Themen orientieren sich an dem, was Jesuiten heute als ihre Leitlinien gewählt haben: Christlicher Glaube – soziale Gerechtigkeit – interreligiöser Dialog – moderne Kultur.

Hermann Kügler

**Neuer Mut
zur Zärtlichkeit**

**in Beziehung, Freundschaft
und Seelsorge**

echter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2014 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter-verlag.de

Umschlag: Peter Hellmund

Druck und Bindung: fgb · freiburger graphische betriebe
ISBN

978-3-429-03740-6 (Print)

978-3-429-04769-6 (PDF)

978-3-429-06184-5 (ePub)

Inhalt

Eine Problemanzeige	7
1. Die katholische Kirche nach der Aufdeckung des sexuellen Missbrauchs	11
2. »Hände weg« oder »zärtliche Seelsorge?	19
3. Menschen machen Fehler – und entwickeln sich weiter	27
<i>Exkurs: die besondere Situation homosexuell empfindender Priester und Ordensleute</i>	38
4. Erfahrungen, Einsichten und Hilfen aus der Spiritualität von Ignatius	43
5. Beziehungen liebevoll gestalten	59
6. Hinweise für eine zärtliche Seelsorge	79

Eine Problemanzeige

Nähe schenken und Freiräume gewähren: das ist eine Grundspannung in jeder Beziehung. Wie man sie gut und menschenfreundlich leben und gestalten kann, ist Thema dieses Buches. Eine besondere Herausforderung liegt darin, dass nach den Missbrauchsfällen in der deutschen Kirche in den vergangenen Jahren viele Menschen fundamental verunsichert sind. Engagierte Gemeindemitglieder fragen sich, ob sie ihre Kinder überhaupt noch in kirchliche Schulen und Internate schicken oder Priestern in der Kinder- und Jugendarbeit anvertrauen können.

Priestern und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geht es ebenso: Können sie Schutzbefohlenen noch unbefangen begegnen? Dürfen sie Kindern und Jugendlichen gegenüber Nähe und Zuwendung körperlich ausdrücken? Dürfen sie Kinder trösten, wenn sie weinen, sie auf den Schoß oder in den Arm nehmen, wenn sie traurig sind? In der Kirche herrscht mittlerweile eine »Null-Toleranz-Politik«:¹ Berührungen, Streicheln, erst recht Zärtlichkeiten sind absolut tabu; und man darf mit Kindern und Schutzbefohlenen nicht mehr allein in einem Zimmer sein.

Aber geht mit solch rigiden Regelungen nicht auch viel Wertvolles verloren? Ein Pfarrer ist unsicher, wie er sich im Kommunionunterricht den Kindern gegenüber verhalten soll. Der Unterricht findet in einem Raum mit einer Glastür statt, so dass er von außen eingesehen werden kann. Der Pfarrer möchte unter allen Umständen vermeiden, dass er in eine missverständliche Situation geraten und verdächtigt werden könnte, Grenzen zu überschreiten.

In einem Kurs für Berufsanfänger im kirchlichen Dienst berichtet ein junger Kaplan, er getraue sich nicht mehr, mit Kindern und Jugendlichen ins Zeltlager zu fahren oder eine Sommerfahrt zu machen, weil er sich nicht dem Verdacht aussetzen wolle, sich unangemessen zu verhalten.

Ähnliche Verunsicherungen bestehen für Kleriker auch bei der Gestaltung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen: Was geht und was geht nicht? Was passt und was ist unschicklich? In dem Buch »Unheilige Macht«, in dem es um einen Zwischenbericht zur Aufarbeitung der Missbrauchsfälle im Jesuitenorden geht, haben wir Herausgeber einen Briefwechsel zwischen einem Jesuiten und einer guten Freundin abgedruckt.² Wir haben lange miteinander darum gerungen, ob wir diesen Briefwechsel überhaupt – und in welcher Weise – publizieren. Einerseits wollten wir ihn als ein authentisches Lebenszeugnis veröffentlichen, andererseits war es uns ganz wichtig, dass nicht der falsche Eindruck entsteht: Hier lebt ein nicht mehr ganz junger Jesuit ein Doppel Leben unter dem Deckmantel der Frömmigkeit und der Orden schaut womöglich augenzwinkernd zu.

In diesem Buch nun soll es um die beiden Herausforderungen gehen: Wie gestalten zölibatär lebende Seelsorger, Priester und Ordensmänner in guter und heilsamer Weise menschliche Nähe in seelsorglichen Beziehungen? Und wie drücken sie in persönlichen Freundschaften ihre Zuneigung aus? Theologisch und spirituell besteht zwar ein Unterschied zwischen der »Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen«, die die Ordensleute im Gelübde der Keuschheit freiwillig versprechen, und der Verpflichtung zum Zölibat, die die von der Kirche geforderte Zugangsvoraussetzung für